

Zeitschrift: Historisches Neujahrsblatt / Historischer Verein Uri
Band: 106 (2015)

Artikel: Laudatio für Dr. Hans Stadler-Planzer : Vernissage zur Veröffentlichung der Geschichte des Landes Uri, 2. Band Altdorf, 1. Dezember 2015

Autor: Halter, Matthias

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-842133>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.10.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Laudatio für Dr. Hans Stadler-Planzer

*Vernissage zur Veröffentlichung der Geschichte des Landes Uri, 2. Band
Altdorf, 1. Dezember 2015*

von Matthias Halter

Die Zeit sei reif, den Versuch einer zusammenfassenden Gesamtschau der Urner Geschichte zu unternehmen. Der 20 Jahre zuvor gefasste Entschluss liess sich aber nicht wie gewünscht in die Tat umsetzen. Zu gross sei die Stofffülle gewesen, weshalb die Lücke zur Neuzeit und Gegenwart, «so hoffe und beabsichtige ich», in naher Zukunft geschlossen werden sollen. So schrieb Dr. Hans Stadler im Vorwort zum 1. Band der Geschichte des Landes Uri, welcher 1993 als Festgabe zum 100-Jahr-Jubiläum des Historischen Vereins Uri im Historischen Neujahrsblatt publiziert wurde.

Es sollten aber noch einmal zwei Jahrzehnte vergehen, bis die selbst für historische Begriffe etwas weit entfernte «nahe Zukunft» die Verwirklichung der einstmals proklamierten Absicht sah: ein aktuelles und umfassendes Werk zur Geschichte Uris von den Anfängen bis zur Gegenwart. Es stellt sich in die Reihe der beiden grossen historischen Darstellungen der Vergangenheit: die von Franz Vinzenz Schmid 1788 und 1790 in zwei Bänden veröffentlichte «Allgemeine Geschichte des Freistaats Ury» und die von Karl Franz Lusser 1862 erschiene Urner Geschichte.

Das, was Hans Stadler im Band 1 als seine wichtigste Triebfeder beschreibt – Synthese und Gesamtschau – zeichnet auch den nun vorliegenden zweiten Band der Geschichte des Landes Uri aus. Er ist zunächst das beeindruckende und mit bewundernswerter Ausdauer und Akribie erarbeitete Lebenswerk von Hans Stadler – Fazit seiner beinahe lebenslangen Beschäftigung mit der Geschichte des Landes Uri; seiner Forschungstätigkeit in Uri und zur Urner Geschichte.

Die Zusammenarbeit mit Frau Dr. Dr. h.c. Brigitte Degler-Spengler sowie den jüngeren Historikern lic. phil. I Pascal Stadler und MA Romed Aschwanden setzt besondere Akzente und lässt Raum für eigenständige Sichtweisen. Dennoch ist die «Geschichte des Landes Uri» als Ganzes ein Werk, das die Handschrift von Hans Stadler trägt. Es zeigt vor allem seinen Blick auf die Urner Geschichte und das Bemühen, «einen Blick auf die Menschen in ihrer gesamtheitlichen Lebensgestaltung zu werfen» als gesamtheitliche Synthese, die alle Generationen und Lebensbereiche erfasst.

Praktisch alle neuen Schweizer- und Kantongeschichten umfassen mehrere Bände, in denen Experten die jeweiligen Epochen behandeln, und orientieren sich damit inhaltlich und methodisch an der internationalen Forschung. Spezialisierung ist das Stichwort – und die damit angestrebte Meinungsvielfalt einzelner vertiefender Beiträge.

«Das Werk trägt die Handschrift des Autors und ist von seiner Subjektivität geprägt», schreibt Hans Stadler. Damit weiss er um die Gefahr dieser Subjektivität, stellt ihr aber sein Bemühen um «ruhige Sachlichkeit, Informationsdichte und differenzierte Betrachtung» entgegen. Mit dem grossen römischen Historiker Tacitus eben: «sine ira et studio» (ohne Zorn und Eifer).

Geschichtsbewusstsein ist laut Hans Stadler unentbehrlich für eine gute Gesellschaft. «Der Mensch, jede Gesellschaft, jeder Staat steht in einem zeitlichen Kontinuum.» Die Geschichte aber gibt es nicht. Geschichtswissenschaft ist ein fortwährender Diskurs oder mit den Worten Hans Stadlers: «dialogisches Arbeiten». Das historische Bemühen soll in diesem Sinne nie aufhören.

Vor der Gefahr eingängiger Deutungsmuster, des selektiven Umgangs mit der Vergangenheit, populistischer Vereinfachungen und aus dem historischen Kontext gerissener Geschichtsmythen warnt der Historiker Thomas Maissen. Er fordert eine kritische Geschichtswissenschaft als Korrektiv – aber «nicht in der Pose des Aufklärers, der dem Volk die historische Wahrheit verkündet». Geschichtsdeutungen und Geschichtsbilder sind immer im Fluss. Und Historiker sind keine Richter, sondern Deuter und Vermittler.

Der 2002 verstorbene Historiker und Publizist Herbert Lüthy, einer der herausragenden Persönlichkeiten in der schweizerischen Geistesgeschichte des 20. Jahrhunderts, warnte: «Es ist gefährlich, wenn Geschichtsbewusstsein und Geschichtswahrheit, und damit auch Staatsbewusstsein und Staatswirklichkeit, so weit auseinanderrücken, dass wir von uns selbst nur noch in Mythen sprechen können. Wir haben uns eine Denkschablone des Eidgenössischen geschaffen, die weniger dazu dient, unsere Gegenwart zu gestalten, als uns vor ihr in Illusionen zu flüchten.» Oder wie es der bedeutende deutsche Historiker Reinhard Koselleck formuliert: Die Geschichtsschreibung müsse sich «dem Vetorecht der Quellen unterwerfen».

Dem Irrtum forschen Urteils und des selbstgerechten Blicks zurück – «man hätte es ja wissen müssen» – erliegt Hans Stadler nicht. Er will Geschichtsbewusstsein vermitteln, nicht oktroyieren.

Das Werk

Jetzt ist es also da – ein «Opus Magnum», die Vollendung einer Unvollendeten, gereift über die Jahrzehnte, ein Lebenswerk, welches durch seine präzise Sprache, durchdachte Illustration und Lesbarkeit besticht. Fast tausend Seiten umfasst der Band 2, reich illustriert und mit einem umfangreichen wissenschaftlichen Apparat ausgestattet. Ein erster Teilband behandelt die frühe Neuzeit vom 16.–18. Jahrhundert, ein zweiter ist dem ausgehenden 18. Jahrhundert bis zur Gegenwart gewidmet.

Hinzu kommt als Reproduktionsdruck der 1993 erschienene 435 Seiten starke 1. Band, der die Geschichte Uri von der Urzeit bis 1515 darstellt und den Hans Stadler mit einem Kapitel zu den aktuellen Forschungsergebnissen sowie zur Entstehung und Ausformung der schweizerischen Eidgenossenschaft, zu Morgarten und Marignano, ergänzt hat.

Hans Stadler bleibt der Epochensystematik treu und legt sein Schwergewicht auf die Betrachtung von Gesellschaft, Staat, Recht und Verfassung, Wirtschaft und Handel. Die Kirchengeschichte nimmt einen wichtigen Teil ein. Hans Stadler offenbart seine immense Kenntnis dieser Themen, die seinen lebenslangen Forschungsschwerpunkten entsprachen. Sozialgeschichtliche Betrachtungen, Kultur, Bildung und Volksempfinden kommen aber nicht zu kurz. Die klare Gliederung ist der Lektüre dienlich.

Es sind aber vor allem drei herausragende Leistungen, die es hier zu würdigen gilt:

- die Erfassung und Systematisierung der zahlreichen Archivbestände;
- die Verarbeitung der schier unermesslichen Fülle an Wissen und Informationen;
- schliesslich die Verarbeitung all dessen auf Papier, die eigentliche schriftstellerische Kärnerarbeit.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren

Wenn ich bei einem meiner vielen beruflichen Kontakte mit Ausländern erkläre, woher ich komme, habe ich mir drei Stereotypen zurechtgelegt, die zu funktionieren scheinen:

- Uri liege am südlichen Ende des Vierwaldstättersees,
- Uri sei einer der drei Urkantone der alten schweizerischen Eidgenossenschaft,
- und Wilhelm Tell stamme von dort.

Sie brauchen das Werk Hans Stadler nicht gelesen zu haben, um zu wissen, dass in diesen drei Stereotypen nicht das wahre Uri hervorscheint. Aber sie werden bei der Lektüre realisieren, dass Uri allein schon wegen seiner geografischen Lage zwischen See und Gebirge und als kürzeste Nord-Süd-Verbindung über die Jahrhunderte sowohl wirtschaftliche und handelspolitische wie auch strategisch-militärische Bedeutung erlangte. Verkehr und Energie, Tourismus und Handel, Söldnertum und Réduit, Agrarwirtschaft und Dienstleistungsgesellschaft, Souveränität, Unabhängigkeit und Föderalismus, Globalisierung genannte Vernetzung mit dem Ausland, das «global village» als 21. politische Gemeinde sozusagen, – sie gehören zu den Konstanten der neueren und neusten Geschichte Uris und sind Reibungsflächen, Bruchlinien, Kristallisationspunkte der öffentlichen Debatte.

Und über allem der Gotthardmythos, Rütli, Tell und die katholische Kirche.

Es gäbe noch vieles zu sagen heute, etwa zu Bildung, Kunst und Kultur, zu Dichtern und Denkern, Malern und Henkern, zu herausragenden Urnerinnen und Urnern, Landleuten und Knechten.

Ich komme hingegen zum Schluss.

Schluss

Wir halten nun also dieses Kaleidoskop der Schweizergeschichte mit Urner Bezug oder auch diese Urnergeschichte mit Schweizer Bezug in Händen. Und nach seiner Lektüre empfinden wir, wie Brecht es in seinem Werk «Der gute Mensch von Sezuan» formuliert: «Und so sehen wir betroffen – den Vorhang zu – und alle Fragen offen.»

Es liegt in der Natur eines solchen grandiosen Gesamtwerks, dass Fragen offen bleiben, einzelne Aspekte nicht berücksichtigt werden konnten, Themen zu kurz kamen: eben das, was wir die Kunst des Weglassens oder den viel zitierten «Mut zur Lücke» nennen.

Nachfolgende Historikergenerationen werden diese Lücken füllen, insbesondere was die Darstellung des 20. und frühen 21. Jahrhunderts betrifft.

Ein letztes Wort: Geschichtsschreibung steht nicht still, ist immer «Work in progress» und stetes Bemühen, den Dingen auf den Grund zu gehen. Auch hier gilt: «Tempora mutantur, et nos mutamur in illis» (Die Zeiten ändern sich, und wir in ihnen). «Et tempus fugit», die Zeit flieht. Heute Abend jedoch, an diesem 1. Dezember 2015, halten wir sie für einen Augenblick an. Denn hier und jetzt findet das «Opus Magnum» von Dr. Hans Stadler seinen würdigen Abschluss. Dein

Werk, auch das Werk von Brigitte Degler, Pascal Stadler und Romed Aschwanden, wird nun symbolisch zu unserem Werk, zum Werk des ganzen Landes Uri.

Dafür möchte ich dir im Namen des Historischen Vereins Uri und der hier anwesenden Gäste, aber auch ganz persönlich, von Herzen danken und gratulieren.

Mit Martin Luther «stehe ich hier und kann nicht anders».

Lieber Hans, ich verneige mich vor deinem Werk, vor allem aber vor dir als Historiker und Menschen.

Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

